

plaren, dann bis 1866 in 2500 Exemplaren und dann fortan bis über die Mitte der neunziger Jahre hinaus in je 3000 Exemplaren. — Von dem Anwachsen des Absatzes geben das anschaulichste Bild die folgenden Angaben: Konnten im Hinstorffschen Verlage von 1859—61 zusammen sechs Auflagen der bis dahin erschienenen fünf Bände neu gedruckt werden, so waren es im Jahre 1862 allein schon fünf. Das Jahr 1863 brachte sieben, das Jahr 1864 zehn neue Auflagen, im Jahre 1865 waren es sechzehn, im Jahre 1866 vierzehn, im Jahre 1867 neun Auflagen. Und so ging es in annähernd gleichen Zahlen weiter. Im Jahre 1875 erreichte der Absatz wieder eine bedeutsame Höhe: 15 verschiedene Auflagen zu 3000 Exemplaren mußten auf den Markt gebracht werden. Selbst als 1877/78 die erste billigere Ausgabe erschienen war, hielt sich der Absatz der großen Ausgabe auf seiner Höhe. Das Jahr 1879 erforderte wieder fünfzehn Auflagen von je 3000 Exemplaren. Als die billigere Ausgabe mehr und mehr an Verbreitung gewann, wurden naturgemäß nicht mehr so viele Auflagen der großen Ausgabe gedruckt. Doch blieb immerhin der Absatz noch ein sehr beträchtlicher. Vom Jahre 1895 an wurden die Auflagen, zuerst bei den weniger gangbaren Bänden, auf 2000, später, als der Ablauf der Schutzfrist immer näher rückte, auf 1500 und 1000 Exemplare herabgesetzt. Als Reuter frei wurde, zählten die 15 Bände der großen Ausgabe zusammen 237 Auflagen von durchschnittlich mehr als 3000 Exemplaren.

Indessen, der große Absatz der Gesamtwerke Reuters, — (bis dahin waren die 15 Bände einzeln abgesetzt worden und ihre Gangbarkeit war sehr verschieden) — begann erst mit dem Erscheinen der billigeren Volksausgabe im Jahre 1877/78. Man konnte diese Ausgabe nicht eigentlich billig nennen. Die wirklich billigen Ausgaben konnten erst unternommen werden, als die Honorarpflichten für den Verleger aufgehört hatten. Aber gegen den 60 M-Preis der großen fünfzehnbändigen Ausgabe bedeuteten die 26 M, die das gebundene Exemplar der ersten Volksausgabe kostete, doch schon einen gewaltigen Fortschritt.

Es ist merkwürdig, daß sich Reuter stets gegen eine billigere Ausgabe seiner Schriften gestraubt hat. Er hatte seinen Büchern von vornherein einen Ladenpreis von 3 M für das broschierte Exemplar gegeben, und dabei blieb er. Als Hinstorff in den Verlag der Reuterschen Werke eintrat, hatte er gleich, im Interesse einer Erweiterung des Absatzes, neben der Taler-Ausgabe auch eine billige Ausgabe vorgeschlagen. Reuter aber lehnte in dem schon oben zitierten Schreiben aus dem Jahre 1858 ab. Er schrieb:

»Für eine billigere Ausgabe bin ich durchaus noch nicht. Unsere Bauern und Tagelöhner werden das Buch noch nicht kaufen, wenn es ihnen auch zum Drittel des Preises geboten würde; mit den Bürgern ist es ebenso. Die Leute, die bei uns Bücher kaufen, können recht gut den Taler bezahlen und thun's auch.«

Diese Anschauung hat Reuter nie aufgegeben.

Erst nach Reuters Tode gelang es Hinstorff, dessen Witwe zu der billigeren Volksausgabe zu bewegen, nicht ohne daß sie sich vertragsgemäß aus der großen Ausgabe eine jährliche Einnahme von mindestens 3000 M garantieren ließ. Ihre Besorgnis, daß die billigere Ausgabe allzusehr der großen Konkurrenz bereiten möge, war so groß, daß sie von ihrem Verleger verlangte, sich bei der Ausstattung der Volksausgabe zu 26 M Beschränkungen aufzuerlegen, die gar nicht von ihm beabsichtigt, ja, die gegen seine Überzeugung waren. Die dem Verlagsvertrage beigeheftete, von Frau Dr. Reuter gebilligte Papierprobe von recht mäßiger Qualität ist ein schlagender Beweis für diese Konkurrenzfurcht. Hinstorff hat von dem nächsten Neudruck an dennoch besseres Papier verwendet, aber das, was er gewollt hatte, konnte er für die Ausstattung der Ausgabe nicht tun. — Als unsere Firma später (der alte Hinstorff war inzwischen gestorben) Frau Dr. Reuter zu einer noch billigeren Ausgabe, einer wirklichen Volksausgabe, zu gewinnen versuchte, da lehnte sie mit den entrüsteten Worten ab: »Mein Fritz auf der Karre?!«

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, m. S., daß, wenn dem deutschen Volke nicht schon früher, vor Ablauf der Schutzfrist, wie es so vielfach und mit Recht gewünscht wurde, eine wirklich billige, gut ausgestattete Ausgabe von Reuters Gesamtwerken

beschert wurde, dies nicht an dem Verleger gelegen hat, sondern an Reuter selbst und später an seiner Witwe. Hinstorff hatte von vornherein daran gedacht.

Hinstorff hatte mit Frau Dr. Reuter sich dahin vereinbart, daß er, gegen Zahlung einer sehr bedeutenden Summe im Jahre des Erscheinens, zwölf Jahre lang von der Volksausgabe der Reuterschen Gesamtwerke drucken durfte, soviel er wollte. Als diese Zeit vorüber war, sieben Jahre nach Hinstorffs Tode, honorierten wir auch diese Ausgabe, wie die große, auf lagenweise. Hinstorff hatte, nach der großen Verbreitung, die schon die 15 Bände der ersten Ausgabe gefunden, die Absatzfähigkeit der neuen 26 M-Ausgabe offenbar unterschätzt, denn er druckte nur 20 000 Exemplare und dachte wohl, damit wenn auch nicht ganz, so doch den größten Teil der vereinbarten 12 Jahre auszukommen. Hatte doch der Druck schon anderthalb Jahre in Anspruch genommen. Aber er erlebte eine angenehme Enttäuschung. Noch während des Druckes — die Auflage erschien zuerst in Lieferungen — wuchsen die Nachbestellungen auf etwa 45 000 Exemplare an; es mußte nachgedruckt werden, und als im Jahre 1883 die zweite Auflage erschien, waren rund 60 000 Exemplare abgesetzt. — Als die zwölf Jahre abgelaufen, waren fünf Auflagen verbreitet. Diesen folgten bis zum Jahre 1900 noch acht Auflagen, die bis zum letzten Exemplar abgesetzt wurden. Zusammen hatten die dreizehn Auflagen die respectable Höhe von rund 148 000 Exemplaren, das waren 1 036 000 Bände, erreicht.

— Drei Jahre vor Ablauf der Schutzfrist gelang es uns, von den Reuterschen Erben (auch Frau Dr. Reuter war inzwischen gestorben), das unbeschränkte Verlagsrecht an allen Ausgaben für den Rest der Schutzfrist für eine runde Summe zu erwerben. Nun waren wir endlich frei und konnten, wonach wir so lange vergeblich gestrebt, eine wirklich billige Volksausgabe der Reuterschen Gesamtwerke herausgeben. Im Jahre 1902 erschien sie in acht Bänden zum Preise von 10 M für das gebundene Exemplar. In fünf Auflagen wurden 80 000 Exemplare, das waren weitere 640 000 Bände, herausgegeben und zum weitaus größten Teile abgesetzt. Wenn wir dazu noch rund 273 000 Einzelbändchen aus der Volksausgabe und die illustrierten Ausgaben von »Stromtid« und »Hanne Rüte« rechnen, so ergibt sich als Gesamtergebnis, daß bis heute rund 2 620 000 Bände Reuterscher Schriften im Hinstorffschen Verlage erschienen sind.

Es ist vielleicht eine müßige Rechnerei, aber doch als Illustration für den Reuterabsatz im Hinstorffschen Verlage von anschaulicher Wirkung, wenn ich anführe, daß die obigen ca. 2 700 000 Reuterbände, falls sie nebeneinandergelegt werden könnten, ein Band von ungefähr 45 deutschen Meilen Länge werden würden. Aufrecht nebeneinander aufgestellt ergäben sie eine Bücherreihe von etwa 10 Meilen Länge, und hätten sie auf einmal verfrachtet werden müssen, so würde dazu ein Güterzug von 67 Wagen à 10 000 kg Tragkraft erforderlich gewesen sein.

Zum Schluß meiner Ausführungen muß ich auch wohl die Frage berühren, wem von dem Ertrage dieses großen Reuterabsatzes denn wohl der sogenannte Löwenanteil zugefallen ist. Oft hat man so gefragt, und wir sind sogar häufig der Ansicht begegnet, Reuter habe nur ein sehr bescheidenes Honorar bezogen. Das große Geschäft mit seinen Werken habe allein der Verleger gemacht. — Um dieser durchaus unzutreffenden Anschauung entgegenzutreten, m. S., und weil ich annehme, daß auch Sie diese Frage interessiert, möchte ich Ihnen einige Einzelheiten mitteilen. Bei dem Vorschlag, den Reuter machte, als er im Jahre 1858 Hinstorff als Verleger zu gewinnen suchte, ist es nicht geblieben. Dieser Vorschlag hätte für Reuter einen Anteil von annähernd 20 % des Ladenpreises bedeutet. Reuters Anforderungen stiegen aber bald. Schon nach einigen Auflagen betrug das Honorar 30 %, und eine ganze Reihe von Jahren hindurch 33 % des Ladenpreises pro Band. Da der Band einen Taler kostete, der Autor ein Drittel für sich verlangte und das zweite Drittel dem Buchhandel gegeben werden mußte, so blieb also dem Verleger nur ein, das letzte Drittel, um davon den Band von durchschnittlich 20 Bogen Stärke herstellen zu lassen, Vertrieb und Geschäftskosten zu bezahlen und außerdem seinen Gewinnanteil zu haben. Es lag somit auf der Hand, welcher Seite bei der 15bändigen Ausgabe der Löwenanteil zufiel. — Reuter, dem als